

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 15

Artikel: Dr Holzmacher-Karli

Autor: Reinhart, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 10. April

= = Bergfrühling. = =

Von O. Braun.

Gebrochen ist des Winters starre Macht,
Und neues Leben blüht aus Feld und Fluren;
Im Reich der Berge mählich jetzt erwacht
Der Blumen Volk, — des Winters letzte Spuren
Vergehn. Schon drängt das kleine Alpenglöckchen
Ans Licht empor im duft'gen Lilaröckchen.

Es streckt ihr Blütenhaupt der Sonne dar,
Kaum daß des Winters letzter Schnee zerflossen,
Der Frühlingsanemonen lichte Schar
In goldbehängnem Kleid der Erd' entsprossen.
Hell leuchtend hoch vom Fels herniederschaut
Mit rosenroter Kron' das Heidekraut.

Und dieses Bildes wundersame Pracht,
Geht hin, auf Bergeshöhn, sie zu genießen!
Dorthin, wo golden=hell die Sonne lacht
Und Ruh und Friede wonnig Euch umschließen,
Und wo von stolzer Höh' als Siegespreis
Grüßt ernst und still' herab das Edelweiß.

Seht dort, wie stolz in purpurblauer Pracht
Zeigt auch die Enziane traut sich wieder!
Auf schmalem Felsband die Aurikel lacht,
Die Glockenblume wiegt sich auf und nieder.
Vom Bergeshange hoch winkt seinen Gruß
Das Wunderkind, der Gletscherhahnenfuß.
Und eh' man sich's versieht, bedeckt die Au'n
Ein Blütenteppich wundersam gewoben,
So zart und fein, so herrlich anzuschau'n,
Froh steigt und leicht der Wanderer nach oben.
Dort Ehrenpreis, Sterndolden, Alpenrosen,
Hier Erika und Veilchen ihn umkosken.

Dr Holzmacher-Karli.

Von Josef Reinhart.

Das isch fälb Sunndig gfi im Hustage, wo sie Gmein
gha hei im Röhrlighache, dehinde-n-i de Bärge.

„Ihr ehrende Bürger, mr wei dr Afang mache vo dr
hütige Gmein! Cha nit warte, bis all do sy und jede gsunn-
diget isch, mueß biznte hei!“

Dr Amme het si Tuba-pfynse=n=ufs Schuelmeisters Tisch
gleit und gwartet, bis dr Statthalter gschnüzt gha het;
drno het er ghuestet — „mhmm“ — und het welle=n=afso:

„Ihr ehr . . .“ Aber do het no Eine dr Finger uf und
ghunnt usem Schuelbank für.

„Amme!“ seit er, „sellet no nes Rüngli warte, dr Bürli-
Seppeli chunnt denn au no, er het no müese zum Chind
luege. Aes, s'Marebeth — isch übere Bärg zum Behdokter,
neue wägere Geiß!“

Debz isch eis brummlet worde, vo dem Doxet Manne,
wo uf de=n=alte Schulbänke ghodet sy.

Aber dr Amme het mitem Holzschueh ufe Bode għlo-
pfset. —

„Stilanz“, het er grüest! „Ihr ehrende Manne, mr
wei afso mit em Prodifohl. — Seh, hech oppis għsħriebe?“

Debz het dr Gmeinschruber d'Brülle=n=ufgħejt und het
drno afso läse:

„Prodifohl vom 17. Christmonet letzten Jahres, anno
dominum.

Traktando.

1. Prodifohl.

2. Wegen Viehprämie des Ammanns.

Es wird solches verlesen und nach langer Tischkursion
diesbezüglich beschlossen, den Ammann für seine anlässlich in
der respektiven Zeichnung errungene Viehprämie zu unterstützen
mit hundert Franken (Schreibe in Worten hundert Fran-

ten) als Aufmunterung zu ähnlichen Vorgehen. Wird beschlossen und für gut befunden.

Ein diesbezügliches Gesuch und Antrag des Schulmeisters wegen Löcher im Stubenboden und Rattenplage wird grundsätzlich und einhellig wegen vorgerückter Jahreszeit auf die nächste Versammlung verschoben. — Somit Schluss der Sitzung.

Der Gemeindeschreiber:
sig. J. U. Stälzli.

Grad wo dr Gmeinschruber fertig ggi isch, chunnt dr Bürli Seppeli choge z'chynche. Wo=n'er d'Tür uftuet, so seit er i dr Anglt:

„Verzieht, ihr Manne, ischs scho dusse? Aes hets welle ha, as ig no chumme, mueß au nes Bott tue!“

„Nei,“ seit dr Amme! „Chumm numme=n=nne; mr sñ grad dra! Hoc ab und seß di!“

„Ihr ehrende Manne, wie dr wüsset — 's isch wägem — he, dr heits jo gläse=n=am Fürsprüchehüsli, wägem Holzmacher, wägem Karli — dir wärdets vernoh ha, dr Rächemacher het ne denissioniert — er wott en nümme ha für 50 Franke, wil er neue amene Bei oppis gruggset. — Jeß ihr Manne, was isch do zmahe? Dr Gmeinrot het zwö Rächt dra gstudet und ig ha die ganze Wuche nüt gschlofe drwäge, aber mr hei fei bessere=n=Uswäg gfunde. B'Tod schloh cha me ne leider Gottes nit — sisch chönnts no ungschicht uscho. Mr hei ne=n=usgschriebe=n=am Fürsprüchehüsli: Dr Gmeinrot het eihälig gleit: Füszg Franke sng gnue fürre Karli. Er heig wohl chash nes böses Bei, aber mi ha drfür tue mit Flachs — und öppe brüche, het dr Gmeinrot gleit, chönn mene scho no: öppe für im Tenn oder Holz spalte, oder im Stahl — und hnugäh oder i Wald goh nes Bürdeli Holz reiche, oder bini Drösche, ewäggnah, oder bim Zacherfahre, oder bim Chühhüete oder —“

„Unterstützt“, seit dr Statthalter und chlopset dr Pfyfchopf amene Schuelbank us und bußt en miteme Griffel, wo im Chäneli lht.

„Unterstützt, sägeni, worum? 's isch wäge später, chönnt am Aend jede cho. Het nit dr Karli ne Frau gha? Hätt er zuenerne gluegt. Aber was het er? Gmeint, er heig ne Zude-rigi, er müeß sen=n=yrahme, 's dörf se niemer aluege, sie chönnt alaufe! Was goht? Drusgloffse=n=ischt's em, mit em Geuggeli Schryner, wo=n'er in Amerika gange=n=ischt. — I säge — hätt er gluegt, sägeni, wär er jeß nit us dr Gmein. — Aber i säge, ne Engelihartse het er müese ha — sägeni — as er het chönne Heidelidumm mache. Jeß sägeni, mache minewäge Heidelidumm!“

Und het use Bank gchlopset, as d'Tinte=n=use gsprüht isch. —

Do het dr Bürli-Seppeli dr Chopf fürre gstreift und het mit syner dümme Stimm gseit:

„I müeß dr Statthalter unterstützen — d'Frau, äs, s'Marebeth — eh — seits au — sie seits gäng. — I ha gschlosse!“

Numme dr Batavia schrynder, wo zwe Monet z'Züri ggi isch, het sñs Bärtli gschüttlet und isch fürre gstande:

„Amme, i verlange 's Wort, und es Wörtli möcht'i säge! Und es isch nit rächt vor dr Wält nit und vorem soziale princiäle System nit! Und dr Holzmacher Karli,

wo doch nit sövli gnoh het, as under mi Fingernagel goht, gägenüber vom Kapitale Prinzip, wo mr i dr Gmein inne hei. — I Wald isch er gange go holze, bis as em fasch d'Bei agheit sñ und as 's em so gange=n=ischt, 's Chind use Chilchhof treit und d'Frau drus — es nähm no mänge=n=Eis, für 's Eländ abezchwänke! Dizhi! Gschlosse!“

Aber do het dr Schnyder ines Wäspinäst nne glängt, as dr Amme 's Tüfels Arbeit gha het, bis as er het chönne rede:

„Wär seit das? Wär darf so oppis säge?“ macht er miteme fürziegelrote Chopf: „Wär zahlt d'Stür sägeni! Das möchti wüsse, him Himmelherr . . . , nei, i will mi nit verbrüehe — s'isch bald zwö Stund! — Ihr ehrende Bürger“, seit dr Amme, „so wei mer i Gottsname drahi und dr Holzmacher Karli vergäh, wie Rächt und Christebruch. I frage die ehrende Bürger: Wär will dr Karli näh für füszg Fränkli und es Paar Holzböde, Hosen=n=und Hemmli?“

Nes halbdoze Händ si drno i d'Höchi gange.

„So rächt!“ macht dr Amme, und nimmt e tolli Brise. „So wei mr dänk halt es biželi steigere. Wär nimmt dr Karli underm Ruef?“

„Feuvierzg!“ seit dr Statthalter, „i will e näh, es Gschäft ischs allwág leis!“

„Bierevierzg!“ macht dr Gäbeli Tokeb, „mr hei denn au no ne sövli fürig, nit umme dr Statthalter!“

I dr grösste=n=Angst stoh dr Bürli Seppeli uf und rüeft, wie wenn er am Bertrinke wär:

„Amme snt so quet und gäht e mir, het d'Frau gleit!“

„Hähähä, s'Marebeth mueß abe, es vermahs jo, het 's Wärli am Schärme, wenns scho so gntig isch — dreievierzg isch botte!“

„Zweievierzg, nei, sövel vermahning au no zverläure!“

„Einevierzg, aber wyter abe chani nit!“

„Bierzg, i Gottsname! Aes hets gseit!“ rüeft dr Sep-peli. —

„Es sell en ha!“ mache die andre und hei d'Händ uf, „es drückt ere sisch no 's Halszäpfli ab, wenns ere z'Grund giengen!“

Dr Bürli het dr Naselumpe fürre gnoh und dr Schweiß abbüst, wo's em füretrybe het. —

* * *

Borem Schuelhuus uf dr Stäge=n=ischt dr Holzmacher Karli gläss, dr Chopf het er i de Hände gha, wie wenn ers nit wett ghöre, was sie säge=n=a dr Gmeind. Einisch het er d'Nase gschnützt mit em rote Lump, wo=n'er usem Hemm-lisbuese zoge het.

Drno het er dr Chopf uf, zieht dr Huet ab und macht das wyke Hoor us dr Stirne und liegt dur 's Strößli ab, wo zwische bedne Hübel am Bach no abe=n=i Wald und denn is ebne Land use goht. Lang het er gluegt, wie wenn öpper müeßti cho oder goh dur 's Strößli us.

Do fahrt er einisch mit em Ärmel über die rote=n=Aegli, schütslet dr Chopf und lächlet, drno het er gägem Wald übere gluegt, wo uf einer Syte gstande=n=ischt, wie wenn er tät Wacht stoh für das Trüppeli Hüser, wo hinder de Bäume ghuret sñ, as wie nes Härdli Hüehner. —

Wo dr Karli gägem Wald use liegt, ischs heiter worde=n=uf sñm Gsicht.

Und do het sys wñze Stumpebartli gwaggelet und i d=n=Neugline hets mithine glänzt, wie wenn d'Sunne n=uf nes teufs Waldwasser schynt.

Uf eismol fahrt er über sys Handharfli, wo näbe=n=an=em ufem rote Bündteli gläge=n=iſch, wie wenn ers wetti streigle.

„Jo, jo, gäll du Ammeili!“ und hets welle näh; do goht grad d'Türe=n=uf und die Gmeimanne chöme=n=use, und wo sie das brüchig Mannli mit syner Enge gseh hocke, so isch jede froh, as 's nit ihm ufem Hals bliebe=n=iſch. —

Aendlige chunnt der Bürli Seppeli.

„So chumm dänf, Karli, wei mrs woge=n=i Gottsname,“ het er gseit, und langsam isch er vorewägg glüffe und het albeneisch zrugg gluegt, wie wenn er si tät förchte, für heizgoh is alte Strauhuus, wo näbe=n=use gstande=n=iſch, wie nes schüchs Meitli im verplätzte Rödli. —

s'Marebeth het grad und abe gstrählt und s'Hoor ufem Strähl i nes Drudli yne to; us dr Stube=n=use chunnt es Meitli zgümperle:

„Renni, Mah Enge, Enge ha!“ und het drzue i d'Händli dätschlet.

„Eh Gott grüßt ech!“ macht s'Marebeth, „so hesch en übercho?“ fragt's dr Mah, aber wo's gseht, as dä so schüch annem vorby goht, tuet s'Brot, wo ufem Tisch gläge=n=iſch, i Chaste=n=yne.

„Hesch en übercho?“

„Hjo!“ macht dr Bürli und goht is Stübli yne, „hjo aber“ und tuet d'Stüblistüre zu, as er het chönne d'Sundighose=n=abzieh.

Mit eme Blick ufe Karli, wo mit sym Dergeli do gstan-de=n=iſch, wie nes gschornigs Schöfli, rüest sie is Stübli yne:

„Was aber? Was isch, het er nüt gulte?“

„Cha nit rühme!“ seit dä vo inne=n=use.

„Hesch nüt dörfe säge?“

„Wohl!“ seit dä und gruggset, wo=n=er d'Holzböde=n=aleit.

„Hesch nit gredt! sägeni!“

„He wohl! i — i ha gseit — du heigsch gseit äh — das sticht!“

„Was het er de gulte?“

„He, i cha gwüß nüt drfür, numme vier — vie vierzg!“ —

Do stoht sie d'Tischdrude zue, as die Löffel und Mässer drinn inne=n=ugumpet sy.

„Du bisch für nüt und wieder nüt! Mi cha di niene hischide! —“

„Renni lueh! Mah Enge ha, schön Enge mache!“

Aber jez het si s'Marebeth umglehrt, het die lange, düinne=n=Arme=n=usgstreit und s'Meitli wäggnoh:

„Dumms Chind! Nit Mah go! Mah — Tierli ha!“

Aber wo's Chind briegget het, isch sie rot worde, bis i die dünnne Hoor, wo glänzt hei i dr Sunne, wie Chupferdröht, wenn dr Grünsphohn dra isch! Aber wo das Meitli zum Mah welle het, isch ihri Stimm no lüter worde:

„Leht mitem Chind, 's isch denn, i hättt de nit gärn, as 's öppis drovotreiti i de Hoore, und dä Englichaste, i will en de nit gseh do inne, 's ghört si nit für üsrein Lüt.

— Jä i has im Chnächt, im Rot, au gseit, wo=n=er dere gha het; he nu, dä het si Sach übercho, wo=n=er is no die schönsti Hamme gsthohle het. Sie heine hindere to. — Aber Orning will ig ha im Hus, i ha=n=ems au gseit fälbmol, heig er denn d'Fust gmacht oder nit — Orning mueß sy. — I wotts do nit bueße däne. Jo, dreut het er mr dört am Hübeli unde, s'Hus azündte weller, aber mira, es fördert mr nüt, — Orning mueß sy imene rächte Hus inne.“ —

Aber jez ischs uf eismol gsi, wie wenn dr Sunneschyn hinder de Wulche fürechunnt — dr Karli het sie agluegt.

„So, und was ig will säge, ebe wägem arme Geißli, Räddholderwürze het er gseit, dr Dokter, für Tranck, hüt no müesig se chöche! — Jösis Gott und Vatter im Himmel obe, i wett nit um alls Gäld, as das Geißli nit fürchäm.“ Mit em Fürtechzopfe het sie abbuzt und isch drno zum Karli zue und liegt en ah:

„Eh, dir, Karli,“ macht sie, „dir wüssst das am beste. Wettet dir gleitig i Wald ufe goh Räddholderwürze gräbe? Eh jo, dir göht jo gärn i Wald, s'isch frischli Luft, git Appetit. Müeßt denn z'Obe ha, wenn dr ghy chömet.“

(Fortsetzung folgt.)

Lawinen in der Schweiz.*

von Dr. F. Zahler.

Lawinen sind Schneeschüsse und haben zur Voraussehung genügende Schneemassen und geneigtes Terrain. Im allgemeinen nimmt bei uns die Schneemenge entsprechend der Abnahme der Temperatur mit der Höhe zu. Je höher also ein Ort liegt, desto häufiger Schneefall hat er und desto gröbere Schneemengen wird er aufweisen. In Höhen von 2000 Meter und darüber fällt sozusagen in jedem Monat im Jahr Schnee. Die Gesamtheit der Niederschläge erfolgt in diesen Höhen zumeist in Schnee. Bedenkt man, daß einer Wassermenge von 1 Centimeter Höhe eine Schneeschicht von 12,12 Centimeter entspricht und daß bei uns im Gebirge die jährliche Niederschlagsmenge bis zu 2 Meter und darüber beträgt, so kann man sich leicht ausrechnen, welche enormen Schneemengen sich dort Jahr um Jahr aufstürmen. In tieferen Lagen variieren die Schneefälle und

damit die Massen des gefallenen Schnees von Jahr zu Jahr ungemein stark. Der allgemeine Witterungscharakter ist dabei von ausschlaggebendem Einfluß. Mit der Schneemasse wächst oder schwindet naturgemäß auch die Lawinengefahr. Kritisch wird es, wenn in kurzer Zeit große Massen Schnee fallen, besonders wenn dabei noch relativ ruhiges Wetter herrscht, indem dann der Schnee, der bei stürmischem Wetter von steilen Hängen und Felsköpfen weggeweht wird, überall gleichmäßig liegen bleibt und sich langsam aufhäuft. Dabei muß man bedenken, daß frisch gefallener Schnee an der Unterlage immer nur lose haftet und nur wenig inneren Zusammenhang hat; er läßt sich daher leicht in Bewegung bringen und bietet einem plötzlichen Druck keinen oder geringen Widerstand. Konsistenter wird er erst nach und nach, wenn er Zeit hat, sich zu setzen und allenfalls

* Über dieses Thema sind zwei größere Werke von Herrn Dr. Coaz, gew. eidg. Oberforstinspektor, veröffentlicht worden, auf die sich die nachfolgenden Ausführungen im Wesentlichen stützen. Auch die Clichées auf S. 172 (unten) u. ff. sind uns durch die Freundlichkeit des eidg. Forstinspektorates aus diesen Werken zur Verfügung gestellt worden.